



Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes

1871-1945

Band 1: A-F

Keipert, Maria, Grupp, Peter, Historischer Dienst des Auswärtiges Amtes (Hrsg.): *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945*. Verlag Ferdinand Schöningh. Paderborn 2000, Bd. 1, **A-F** (Bearbeiter: Johannes Hürter, Martin Kröger, Rolf Messerschmidt, Christiane Scheidemann), 632 S., 3-506-71840-1

Das Referenzbuch, geplant in fünf Bänden, soll alle Angehörigen des höheren Auswärtigen Dienstes erfassen. Zwei Hauptabschnitte stellen seinen Aufbau vor (Kriterien, Quellen, Datenerfassung, Biographieraster) und beinhalten Hinweise über die Organisation sowie Personalstruktur. Sie sind zweckdienlich, denn Strukturen wurden öfter verändert, worauf zurückzukommen ist. Nach Abkürzungs- und Abbildungsverzeichnis folgen tabellarische Biographien, die, sofern es möglich war, mit Fotos und Hinweisen zu Nachlässen und zur Literatur versehen worden sind.

Gegenstand

Wer fand hier Eingang? Beamte und Angestellte des diplomatischen, konsularischen und dragomanischen Dienstes sowie Sachverständige und Hilfsarbeiter. Kurz jene, die Listen der Besoldung im Auswärtigen Amt ausgewiesen haben. Insofern dürften 1890 bis 1907 nicht nur Angehörige der Kolonialabteilung wie Friedrich Krauel, sondern 1914 bis 1918 auch der [Nachrichtenstelle für den Orient](#) eingehen, die das Auswärtige Amt bezahlte, denn andere bekamen „nur“ eine Nichtfreigabe zum Militär. Unter [Max von Oppenheim](#), [Karl Emil Schabinger von Schowingen](#) und Eugen Mittwoch hatte diese erste amtliche Lobbystruktur orientbezogener Regionalisten den „Heiligen Krieg zur Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer [britischen, französischen und russischen] Feinde“ propagiert.

Ausgeschlossen wurden Wahlkonsule, zeitweilig abgeordnete Beamte wie Militär- und Polizeiattachés, Regierungsberater, Angehörige des Deutschen Archäologischen Instituts, Beamte aus Kolonialverwaltungen der Schutzgebiete, mittlere Beamte, sofern sie nicht in den höheren Dienst kamen, untere Beamte und Bedienstete ausserpreussischer deutscher Länder und anderer deutscher Staaten. Nach 1945 wurden jene eingeschlossen, die ihren Weg im Bonner Auswärtigen Dienst fortsetzten. Da dies, wie zu zeigen ist, häufig war, reicht diese Edition bis in 1970er Jahre hinein.

Achenbach unter "Meyer"

Manche Beamte im Ruhestand nahmen mit Erlaubnis des Auswärtigen Amts ihren Wohnsitz im Ausland. Es war zuweilen die Schweiz, so bei [Günther Pawelke](#), oder Schweden, so bei Richard Meyer von Achenbach. Dies sollte ihre Aufnahme in die Bände nicht berühren. Dennoch fehlt von Achenbach im Band eins. Das ist merkwürdig. Zum einen kam er mit seiner juristischen Laufbahn als königlich-preussischer Assessor und an der Universität Leipzig promovierter Dr.jur. dem Ideal für den Zugang zum Auswärtigen Amt nahe.

Zum anderen war er 1930 Vizeabteilungsleiter, wohl kurz auch für Nahost zuständig, und ab 1931 Ministerialdirektor, der 1935 wegen seiner jüdischen Herkunft in den Ruhestand gezwungen wurde, dann aber mit Amtsgenehmigung 1939 seinen Wohnsitz in Schweden nahm. Zudem trat dieser Osteuropaexperte mit seiner Denkschrift „Gedanken über eine konstruktive deutsche Ostpolitik“ 1954 hervor, in der er sich wie Jakob Kaiser, Ernst Lemmer und Karl Georg Pfeleiderer gegen Konrad Adenauers Wiedervereinigung durch eine westintegrative Politik der Stärke wandte. Mehr noch. Er fiel beim Kanzler in Ungnade, der über jene Analyse Schweigen verhängen liess. Von Achenbach, 1956 verstorben, hatte 1951 in Bonn den Botschaftertitel erhalten und dem Auswärtigen Amt 22 Jahre angehört.

Personen- und prinzipienbezogene Strukturbildung

Überschaut man die für rund einhundert Jahre dargestellten Strukturen und Lebensläufe mit [Blick auf den Orient](#), fällt dreierlei auf. Erstens, es gab wohl zwei Strukturbildungsarten, personen- und prinzipienbezogene. Indes erstere vier Quellen speisten, nämlich erkannte berufliche Tüchtigkeit und ihr Gegenteil sowie ideologische Zwiste und Koalitionswechsel, so zeigte sich letztere vor allem bei Umstrukturierungen der Zentrale. Dazu folgen hier kurz Anmerkungen:

A) In den Nahostkursen deutscher Reiche und Republiken blieb die Orient- und engere Nahostpolitik eine Kanzlersache. Das entsprang den aus europäischen und orientalischen Umständen folgenden wirklichen oder möglichen Bündnissen von Ost- und Westmächten für oder gegen die deutsche Reichsmittelpunkt Europas und an dessen verbündeten Rändern. Auch wegen Kettenreaktionen aus der Orientalischen und aus der Deutschen Frage blieben Auswärtige Ämter und Ministerien den Regierungschefs beigeordnet. Sie beeinflussten die Strukturierung der Zentrale und die Postenbesetzung, was sich in dieser Zusammenschau widerspiegelt.

B) Wie in Band eins deutlich wird, gab es in Auswärtigen Ämtern und Ministerien fünf rivalisierende und verflochtene prinzipienbezogene Strukturbildungen. Sie folgten dem disziplinären Realprinzip, geopolitischen Regionalprinzip, funktionalen Ideologieprinzip, politregionalen Mischungsprinzip und zeitweiligen Problemprinzip. Das „z.b.V.-Prinzip“ erbrachte ein Geflecht „zur besonderen Verwendung“, als sich die Zahl der Beamten mit den 70er Jahren so erhöhte.

C) Indes die ersten beiden Prinzipien das Kaiserreich, die Weimarer Republik und die Bonner Republik geprägt haben, beherrschten das dritte Prinzip das Dritte Reich und die DDR. In den Prinzipien vier und fünf wurden Elemente ihrer Vorläufer aufgehoben. Beide kamen in Umbrüchen nach Weltkriegen und bei Reformen der Weimarer Republik Anfang der 20er Jahre, in Ostberlin der 50er und in Bonn Anfang wie Ende der 70er Jahre zur Geltung.

D) Die beiden Hauptstrukturbildungsarten begünstigten typische Wege der Ausbildung, klassische Laufbahnmuster und markante Seiteneinsteigerprofile sowie je Einbeziehungs-, Neutralisierungs- und Verdrängungstechniken: Besondere Beförderungen, Beurlaubungen und Delegierungen.

Generelles Realprinzip, regionales Globalprinzip

Zweitens, Generalisten und Regionalisten. Herrschte im Kaiserreich eine Trennung der konsularischen, diplomatischen und dragomanischen Laufbahnen unter der eurozentrierten Juristenregie vor, so lockerte sich dies mit der Schülerschen Reform seit 1920 auf. Jetzt war der Zugang aus nichtjuristischen Disziplinen keineswegs wie seit 1908 nur möglich, sondern wegen des Zwanges zu neuen Handelsbeziehungen nach dem Krieg zum einen und der entkolonialen Staatsbildung zum anderen gar geboten. Nun sollte eine einheitliche Laufbahn für den höheren Dienst Beamte zeitigen, die als Generalisten und Regionalisten gleichermaßen eingesetzt werden konnten.

Dem wirkte freilich die neue Struktur zuwider, weg vom generalistischen Realprinzip, hin zum regionalistischen Globalprinzip, da sie in den nun nach Erdregionen benannten Abteilungen Regionalkenner bevorzugte und manche Dragomane in den mittleren oder höheren Dienst hob, was zuvor die Ausnahme war. Der kaiserliche Dragoman Karl Emil Schabinger Freiherr von Schowingen erinnerte sich, dass der erste Dragoman einer Mission zu den Diplomaten zählte.

Dragomane und andere Regionale

Nicht wenige unter ihnen hatten als Gymnasiasten und Autodidakten begonnen, seltenere Sprachen zu erlernen, oft Arabisch, Chinesisch, Japanisch, Persisch oder Türkisch. Verbunden mit Kursen an Berlins Seminar für Orientalische Sprachen seit 1887 und in Jura, stehen dafür die Juradoktoren Walter Zechlin, Fritz Grobba und Friedrich Rosen. Den durch die amtliche Rotation wohl unvermeidlichen Fehleinsatz solcher Orientkenner bewertete Walter Zechlin so: „Wenn Sie nach China versetzt werden wollen, dann studieren Sie aber gründlich zuvor Türkisch.“

Dragomane - das aramäische „Übersetzer“, *meturgeman*, ging ein auch ins Arabische, *mutargim*, Italienische, *turcimann*, Englische, *dragoman* oder *drogman*, und Französische, *truchement* - waren meist rechtskundige Beherrscher orientalischer Sprachen. Dieser Kern von Regionalisten wurde mit dem Wegfall des Dragomanats nach dem Ersten Weltkrieg durch akademisch gleichwohl mutter- und regionalwissenschaftlich ausgebildete Kenner weiterer Erdregionen oder ähnlich qualifizierte Praktiker verstärkt. Waren es anfänglich dem Orient geneigte wie Hebraisten, Arabisten, Turkologen, Sinologen oder Japanologen, so kamen Amerikanisten, Slawisten, Romanisten usw. hinzu.

Generalisten wie Ökonomen

Dagegen waren Generalisten europäisch geschult wie Juristen, Ökonomen oder Politologen, denen mehr an „Problemen und Großmächten“ lag. Dies fächerte sich auf und nach Weltkriegen wandelten sich auch Amtshierarchien für Regionalisten: Der Iranist Friedrich Rosen als Aussenminister oder der Afrika- und Asienkenner Wilhelm Haas im Bundeskanzleramt als Leiter des Organisationsbüros für konsularisch-wirtschaftliche Vertretungen im Ausland, Keimzelle der Abteilung I für Personal und Verwaltung des Auswärtigen Amts.

Unbelastete Ehemalige?

Drittens, Regionalisten und Generalisten mit Orientbezug. Sie bildeten eine Brücke zwischen den Auswärtigen Ämtern vor und nach 1945 nach des Kanzlers Wunsch, der auf „unbelastete Ehemalige“ nicht verzichten wollte. Doch einer historischen Laune nach wird ihre Mehrzahl in weiteren Bänden folgen. Dies bezeugt eine Liste aus der Bizone, April 1947. Sie birgt Nachnamen von 574 höheren Beamten im Hinblick auf eine Verwendung. Dabei blieben jene unbeachtet, die eine kürzere Amtszugehörigkeit aufwiesen wie der Jurist Günther Erdmann und der Orientalist Adam Falkenstein oder zuvor länger in Medien, Militär und Wirtschaft waren wie Ludwig Beye, Hans-Joachim von der Esch und Willi Georg Steffen.

Liste mit Lücken

Jedoch ist diese Liste lückenhaft, denn es fehlt auch [Erwin Ettel](#), der laut Band eins ab 1942 die „Verbindung zum [Grossmufti von Palästina](#)“ wahrnahm. Von Liste I seien 57 Personen mit vor- oder nachmaligem Orientbezug (Einsatz in der Region, aber auch Einfluss durch die Dienststellung in der Zentrale) ausgewählt: Helmut Allardt; Werner von Barga; Walther Becker; Hans Bidder; Herbert Blankenhorn; Georg von Broich-Oppert; Alfred de Chapeaurouge; [Carl Clodius](#); Herbert Dittmann; Georg Ferdinand Duckwitz; Hasso von Etdorf; Wilhelm Fabricius; Georg Federer; und Gerhart Feine. Sie sind auch im Band eins versammelt, der zeigt, wer in der NSDAP und ihren Gliederungen war, wer in Gefangenschaft umkam, wie zum Beispiel 1952 in der UdSSR der einst für den deutsch-türkischen Handel zuständige Carl Clodius. Ähnlich erging es [Fritz Grobba](#), der aber Mitte der 50er Jahre heimkehrte. Gleichwohl ausgewiesen sind die Beurlaubungen infolge der personalpolitischen Untersuchungsausschüsse des Deutschen Bundestages, so bei Werner von Barga.

Vor „Grobba“ steht [Hans-Ulrich] „Granow“, wobei diese Auswahl fortgeht: Wilhelm Haas; Curt Heinburg; Werner Otto von Hentig; Kurt von Kamphoener; Paul Leverkus; Vollrath von Maltzahn; Wilhelm Melchers; Dietrich von Mirbach; Kurt Munzel; Rudolf Nadolny; Konstantin Alexander von Neurath; Herbert Nöhring; Siegfried von Nostitz; Max von Oppenheim; [Günther Pawelke](#); Hans Pilger; Erdmann Graf von Podewils; Curt Prüfer; Franz Quiring; Rudolf Rahn; Herbert Richter; Oswald von Richthofen; Max Ringelmann; Georg Ripken; Oskar Ritter von Niedermayer; Hans Schroeder; Hans Lothar von Schweinitz; Gebhardt Seelos; Eberhard von Stohrer; Hans Heinrich Strack; Heinz Trütschler von Falkenstein; Friedrich von Twardowski; Reinhold von Ungern-Sternberg; [Hermann Voigt](#); Gebhardt von Walther; [Walter M. Weber](#); Ernst Freiherr von Weizsäcker; Wolfgang von Welck; Emil Wiehl; Ernst Woermann; Walter Zechlin.

Ab- und Aufbruch

Nicht alle setzten ihre Laufbahn fort. Manche verstarben im Krieg oder kurz danach, so Max von Oppenheim, andere wirkten privat beratend wie Hans Pilger, Hans Schroeder und Eberhard von Stohrer. Die meisten aber gingen ihren Weg in Bonn weiter, einige, so Hasso von Etzdorf 1953 als Ministerialdirigent, Wilhelm Melchers als Nahostreferatsleiter bis 1953 und sein Nachfolger Hermann Voigt bis 1962 sowie Herbert Dittmann als Stellvertreter des Staatssekretärs; andere als Gesandte oder Botschafter im Nahen Orient wie Günther Pawelke 1952 in Kairo und 1953 in T'aiz, Wilhelm Haas 1952 in Ankara, Wilhelm Melchers 1953 in Baghdad und Amman, Herbert Nöhring 1953 in Beirut, Oswald von Richthofen 1955 in Jidda, Herbert Richter 1957 in Baghdad, Walter Weber 1959 in Kairo, Werner von Barga 1960 in Bagdad, Wilhelm Georg Steffen 1960 in T'aiz oder Kurt Munzel 1964 in Beirut und al-Kuwait.

Man darf mit Spannung den kommenden Büchern entgegensehen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Edition gleichwohl auf digitalisierten Medien sowie praktisch mit erweitertem Namensregister und Glossar angeboten wird, denn wer kennt beispielsweise heute noch aussenamtsbezogene Besonderheiten bei Diätaren und Privatiers?

Wolfgang G. Schwanitz

Erstmals gedruckt in *Orient*, 43(2002)1, 120-123; der Nachtrag zum Band 2, die Links und die Zwischenüberschriften 12-2007 wurden hier ergänzt.

Ergänzung 12-2007

Keipert, Maria, Grupp, Peter, Historischer Dienst des Auswärtiges Amts (Hrsg.): *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945*. Verlag Ferdinand Schöningh. Paderborn 2005, Bd. 2, **G-K** (Bearbeiter: Gerhard Keiper, Martin Kröger), 715 S., 3-506-71841-X

Band 2: G-K

Sehr hilfreich über Forschung und Lehre hinaus ist gleichwohl Band II dieses biographischen Handbuchs, das Gerhard Keiper und Martin Kröger bearbeitet haben. Ersterer trat vor dem Millenium mit einer biographischen Studie über Ansätze der französisch-deutschen Verständigung am Vorabend des Ersten Weltkriegs hervor. Letzteren kennen an Mittelost - darin Nahost eingeschlossen - Interessierte auch durch seine Beiträge in anderen Referenzwerken, so die Enzyklopädie Erster Weltkrieg (Ferdinand Schöningh 2004, 2. Auflage).

Im Hinblick auf Mittelost ragt in diesem Band Fritz Grobba heraus, nicht nur der maßgebende Gesandte in der Region für zweieinhalb Jahrzehnte, sondern ab Anfang 1942 auch Bevollmächtigter des Auswärtigen Amts für die arabischen Länder (die ähnliche Funktion eines Mittelostbevollmächtigten erfüllten ab 1953 Fritz Koch und andere in Ostberlin). Aufschlussreich sind wieder Kontinuitäten und Diskontinuitäten nach 1945 im deutschen Osten und Westen. Wer Band zwei durchblättert, mag wohl nur einen Wunsch haben: der Verlag sollte Wege finden, den Reichtum an Informationen auch elektronisch darzutun. Ansonsten darf man Editoren und Bearbeitern nur danken, dieses Werk besorgt zu haben.